

Liebe Leserin, lieber Leser,

was bedeutet für dich ‚Tisch-Gemeinschaft‘? Darfst oder durftest du schon einmal erleben, bedingungslos dazuzugehören? Wurdest du schon einmal unverhofft und spontan an einen voll gedeckten Tisch eingeladen?!

Das Thema des heutigen Sonntages ist die Tischgemeinschaft Jesu. An den ‚Tisch des Herrn‘ sind wir alle geladen. Er ist reich gedeckt – an alles hat unser Schöpfer und Erlöser gedacht. Er kennt uns gut, weiß was wir nicht vertragen und was uns bekommt, auch im übertragenen Sinne. Wie es schon David im berühmten Psalm 23 ausdrückt: ‚Du (Gott selbst, der gute Hirte!) deckst mir den Tisch....‘

Gott meint es gut mit uns. Er will für uns sorgen – für uns da sein. Doch gibt es vieles, was uns daran hindert in die Gemeinschaft mit ihm und mit Glaubensgeschwistern einzutauchen. In der heutigen Predigt denken wir darüber nach, wie alles wieder so werden kann, wie es einmal war....

Bleib behütet, Pfarrerin Esther Eder

PREDIGTTEXT Apg. 2,41-46

Die nun sein Wort annahmen, ließen sich taufen;

und an diesem Tage wurden hinzugefügt etwa dreitausend Menschen. Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.

Es kam aber Furcht über alle, und es geschahen viele Wunder und Zeichen durch die Apostel.

Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam. Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nachdem es einer nötig hatte.

Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen

PREDIGT

Hach nett, oder? So harmonisch, so perfekt, so wünschenswert – diese erste Gemeinschaft unter den ersten Christen, quasi so wie wir es von uns hier in der Gosau kennen. Einfach schön – so Friede, Freude, Eierkuchen -perfekt und Glitzer drüber. Tatsächlich ist dieser Text schon einige Male hergenommen worden, um eine neue Gemeinschaft zu gründen – um aus einer bestehenden Gemeinschaft auszuziehen, weil es eben nicht so war, weil es zu viele Enttäuschungen gab – weil der Gemeindealltag anders aussieht.

Es muss doch gehen, der Heilige Geist muss uns doch so zusammenhalten können – zu einer perfekten Gemeinschaft formen. Das verspricht uns Jesus doch auch, oder?! Also Brechstange her und alles neu angefangen. Funktioniert immer wieder -nicht.

Ich starte heute mit einer kurzen Geschichte:

Ein kleiner Junge fragt seinen Vater: „Wie groß ist Gott?“

Der Vater antwortet erst einmal nicht, richtet den Blick zum Himmel, sieht ein Flugzeug und fragt seinen Sohn: „Wie groß ist dieses Flugzeug?“ Der Kleine antwortete, ohne zu zögern: „Sehr klein Papa, kaum zu sehen!“

Dann fährt der Vater mit dem Sohn zum nächsten Flughafen. Während sie sich einem Flugzeug nähern, fragt er seinen Sohn: „Und jetzt? Wie groß ist das Flugzeug jetzt?“

Fasziniert antwortet der Kleine: „Es ist riesig Papa, man könnte es nicht übersehen!“

Daraufhin sagt der Vater: „So ist Gott! Seine Größe ist abhängig von der Ferne, die du zu ihm hältst. Je näher du ihm bist, desto größer wirkt Gott in deinem Leben!“

Unmittelbar vor unserem Predigttext passiert das Pfingstwunder. Den ersten Christen wird der Heilige Geist geschenkt. Petrus hält eine flammende Predigt. Die christliche Gemeinde wächst So schnell wächst in einem Tag von ein paar Dutzend Menschen auf über 3000 Glaubende!

Aber dieses gewaltige Kommen des Heiligen Geistes ist bereits 2000 Jahre Geschichte. Vielleicht liegt auch deine Gottesbegegnung, die dein Leben verändert hat, schon fünf, 20 oder sogar 50 Jahre zurück. So kann es gut sein, dass du dich eher fühlst, wie wenn du eine Kopie, der Kopie, der Kopie in Händen hältst, auf der die Handschrift Gottes nur noch schwach, kaum mehr lesbar und überhaupt nicht mehr kraftvoll. Der Glaube, die Begeisterung und die erste Liebe, die damals dein Herz erfüllten, sind verblasst. Gott ist in die Ferne gerückt und du verlierst ihn immer mehr aus den Augen. So wie der Junge in der Geschichte das Flugzeug am Himmel mit den Augen suchen muss, weil es so klein und weit weg ist. Wir entfremden uns langsam von Gott und machen ihn dadurch kleiner, belang- und bedeutungsloser für unser persönliches Leben und unsere Gesellschaft. Selbst innerhalb der Kirche, wo wir ständig von Gott reden, kann uns das passieren.

Deshalb tut es auch uns gut, wenn wir uns, wie dieser kleine Junge in der Geschichte, an der Hand nehmen lassen – nicht um das Flugzeug von Nahem zu sehen, sondern um in Gottes Nähe zu treten. Denn je näher wir ihm sind, desto grösser wird er in unserem Leben. Für solch eine Annäherung kann es helfen zurück zu den Wurzeln zu gehen. Nicht, weil sich das, was an Pfingsten geschah und andere erlebten, kopieren ließe. Sondern um genau hinzuschauen, nach zeitlosen Merkmalen zu suchen. Für dieses ‚zurück zu den Wurzeln‘ kann uns der heutige Predigttext helfen.

Eine ‚ganz normale‘, christliche Gemeinde wird uns hier beschrieben: nah bei Gott und nah bei den Menschen.

Ich möchte mit Hilfe des Bibeltextes etwas konkretisieren, was es heißen kann, wenn wir die Nähe zu Gott und den Menschen suchen und daran festhalten:

Nahe bei Gott sein heißt festhalten...

Eifrig haben die ersten Christen ihr Glaubensleben begonnen, damals, als die zu Gott umgekehrt sind, sich auf den Namen Jesu taufen ließen, Sündenvergebung und den Heiligen Geist empfangen haben. Aber nicht nur das, sie blieben auch beständig dran, täglich, wöchentlich und das über Monate hinweg.

42 Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.

... an der Lehre der Apostel

Alles wollten sie von den Aposteln wissen über das Leben und Wirken von Jesus, wie es sich verhielt mit seinem Tod, seiner Auferstehung und der Aufgabe, die er denen hinterlassen hat, die ihm nachfolgten.

Nahe bei Gott zu bleiben heißt für die Christen aller Epochen und Zeiten: an der Lehre der Apostel festhalten, wie sie uns in der Bibel überliefert ist.

Sich mit der Bibel auseinandersetzen, selbst nachlesen, Hörbibel oder eine Bibelauslegung in einer Predigt hören, zusammen in einem Hauskreis Jesus-Worte lesen und gemeinsam darüber diskutieren – all das kann uns helfen, zurück zu den Wurzeln zu finden, uns Gott anzunähern oder in seiner Nähe zu bleiben.

Wir werden staunen, wie der kleine Junge am Flughafen, wenn wir in der Bibel etwas davon entdecken, wie Gott ist – ganz anders als erwartet, überraschend und groß – ziemlich sicher ganz anders als unsere Vorstellungen und Bilder von ihm. Beim Lesen der Evangelien werden wir merken, dass es nicht wir sind, die einen Schritt nähertreten, sondern dass Gott bereits einen Schritt auf uns zu gekommen ist, indem er in Jesus Christus für uns Menschen sichtbar, greifbar und erlebbar geworden ist.

42 Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft

... an der Gemeinschaft

Erst hat mir jemand folgenden Satz hingeworfen: „*Der Gottesdienst gibt mir nichts, deshalb gehe ich nicht mehr hin.*“ Ich gebe zu, das hat mich getroffen. Ich habe sofort nachgedacht: Was kann ich anders, moderner, unterhaltsamer machen? Bis ich mich selbst unterbrochen habe. Moment..., muss der Gottesdienst ‚unterhalten‘?! Der gemeinsam gelebte Glaube war schon damals bei den ersten Christen keine Interessensgemeinschaft. Nicht weil Spiritualität ihr gemeinsames Hobby war, haben sich diese Menschen zu einem regelmäßigen Verein zusammengeschlossen. Nein, der Heilige Geist selbst war es, der an Pfingsten alle, die zum Glauben an Jesus Christus kamen, zusammenführte in diese neuartige Gemeinschaft, die wir später Kirche nennen.

Von Anfang an gab es unter den Christen keine Einförmigkeit – weder Volksgruppen-Zugehörigkeit noch Sprache, Schicht oder Geschlecht hätte diese Menschen verbunden. Auch nicht derselbe Musikgeschmack oder das gleiche Alter. Ganz im Gegenteil, es waren diese persönlichen Unterschiede, die auf einmal zweitrangig wurden, weil nur noch wichtig, ja wesentlich war, dass sie alle den gleichen Erlöser, Jesus Christus, gefunden und von Gott den gleichen Geist erhalten hatten. So wurde Einheit in Vielfalt möglich und ist bis heute ein Kennzeichen der Christen weltweit.

Nahe bei Gott zu bleiben – das gelingt Christen aus allen Zeiten und Epochen, wenn sie festhalten, an der Gemeinschaft und um die Einheit untereinander ringen.

42 Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen

... am Brotbrechen

Die ersten Christen brachen nicht einfach mit ihrer jüdischen Vergangenheit. Vielmehr zog es sie nach dem Erlebnis mit dem Heiligen Geist erfüllt zu werden, erst recht in den Tempel, in Gottes Gegenwart. Darüber hinaus trafen sie sich in den Häusern der andern Jesus-Nachfolger*innen um Gemeinschaft zu pflegen. Interessanterweise ist dort, sozusagen im Hauskreis, nicht im Tempelgottesdienst, der ursprüngliche Ort, an dem sie Abendmahl feierten. Der Name deutet es schon an: Die ersten Christen feierten anders Abendmahl als wir. Sie aßen zusammen eine gewöhnliche Mahlzeit und wohl im Anschluss daran, brachen sie gemeinsam das Brot in Erinnerung an das, was Jesus tat. Sie erinnerten sich daran, wie er mit Sündern und Zöllnern aß, die auf Gottes Vergebung angewiesen waren und dankten ihm, dass er auch ihnen immer wieder vergibt. Sie dachten daran, wie Jesus kurz vor seinem Tod das Brot brach und sagte: Das ist mein Leib – mein Leben, das ich hergebe, aus Liebe zu euch. Sie riefen sich wohl auch in Erinnerung, wie sich einige Tage später, der Auferstandene, beim Brotbrechen zu erkennen gab und weiterhin beim Abendmahl auf besondere Art und Weise gegenwärtig ist.

Mit großer Freude und ehrlicher Herzlichkeit feierten sie. Ziemlich anders als wir es oft tun. Die ersten Christen feierten Abendmahl freudig mit dem Bewusstsein, dass sie selbst Anteil haben an Jesu Auferstehungsleben. Das gab ihnen die Hoffnung, eines Tages erneut mit Jesus zusammen zu Essen und Trinken in Gottes neuer Welt.

Nahe bei Gott zu bleiben, heißt für die Christen aus allen Epochen und Zeiten: Nicht aufhören das Brot zu brechen und Abendmahl zu feiern.

42 Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.

... am Gebet

Wer betet, kann Gott nicht klein machen und aus seinem Leben verdrängen. Denn mit Gott reden heißt auch, mit ihm rechnen. Die ersten Christen rechneten mit Gottes Gegenwart in ihrer Mitte trotz Verfolgung, Armut, fehlendem Rechtsstatus und ohne eigene Gemeinderäumlichkeiten. Eine christliche Gemeinde, die nicht betet, ist eine sterbende Gemeinde, weil sie nicht mehr mit Gottes Wirken rechnet und stattdessen sich selbst zum Mittelpunkt macht.

Nahe bei Gott zu bleiben, heißt somit für Christen aus allen Epochen und Zeiten: Beharrlich zu bleiben im Gebet.

Beim Beten verlassen wir die kleine, begrenzte Welt unserer eigenen Möglichkeiten und treten in den Aktionsradius des unbegrenzten Gottes ein.

Fassen wir zusammen:

Eine ‚ganz normale‘ Gemeinde – eine Kirche, die wächst, die nahe bei Gott, den Mitchristen und der Gesellschaft ist – das zeigt unsere Reise zurück zu den Wurzeln.

Die Preisfrage lautet also: Wie finden wir zurück in diese Nähe? Individuell und als Kirchen-Gemeinschaft?!

Diese Frage begleitet uns noch weiter, bis ins Fürbittengebet –

FÜRBITTEN

Habt ihr den kleinen oder auch himmelweiten Unterschied bemerkt zwischen unserer Kirchgemeinde und der Jerusalemer Urgemeinde? Zwischen uns als Kopie der Kopie der Kopie und dem Original?

Es gibt mindestens zwei Strategien, wie wir mit diesem bemerkten Unterschied umgehen können.

Die einen sagen: Damals war das goldene Zeitalter, sozusagen der Frühling der christlichen Gemeinde. Aber bei uns heute ist diese erste Liebe erkaltet. Uns ist diese innige Nähe zu Gott abhandengekommen. Wir leben im Spätherbst der Kirche. Wir müssen akzeptieren, dass die Blätter fallen und wir immer weniger werden. Wir erwarten besser nichts mehr von Gott, so werden wir auch sicher nicht enttäuscht werden. So verabschieden sich einige kühl distanziert innerlich von der Kirche und dem christlichen Glauben.

Andere wiederum sagen: Früher was alles besser! Wir müssen um jeden Preis zurück zum Original und wieder eine Gemeinde werden, wie sie in Apostelgeschichte 2 beschrieben ist. Koste es, was es wolle. Krempeln wir die Ärmel hoch und packen an: mehr Jugendangebote, ansprechendere Gottesdienste, ein Café, Straßeneinsätze und ein 24Stunden Gebet brauchen wir. Mit roten Köpfen und Schweißperlen stürzen sie sich in die Arbeit die Kirche zu retten.

Beides wird uns keinen Zentimeter weiterbringen. Eigentlich wissen wir das auch aus Erfahrung. Gibt es einen dritten Weg?! Lasst uns gemeinsam im Fürbittengebet vor Gott treten und ihn fragen/bitten:

Guter Gott, wir lesen von den ersten Christen und in uns wird etwas angestoßen. Bist du 2000 Jahre danach einfach zu weit weg?!

Wir bitten dich, dass uns beim Lesen der Apostelgeschichte die Sehnsucht neu packt, dass wir als Kirche heute und hier eine kleine Schwesterngemeinde dieser Jerusalemer Urgemeinde werden könnten? Nicht, weil wir so nahe dran sind am Original – aber weil du Gott Gott bleibst und deine Gemeinde heute genauso baust wie damals.

Wir bitten dich, dass es uns ein gemeinsames Anliegen wird, wofür wir dich Gott beharrlich bitten, dass du aus uns eine solche ‚normale‘ Gemeinde machst, die festhält am Wesentlichen, zusammenhält und wahrgenommen wird in der Gesellschaft. Nicht, weil wir so ausdauernde Beter*innen sind, sondern, weil du Gott Gott bleibst und deine Gemeinde hier genauso bauen willst wie dort.

Wir bitten dich, dass wir uns gegenseitig immer wieder daran erinnern, dass es kein frommer Wunschtraum ist, dass du Gott unsere Gemeinde verwandelst und veränderst. Nicht weil wir so aktiv sind oder so großen Glauben haben, sondern weil du Gott Gott bleibst und du selbst es bist, der Menschen dazufügt, rettet und deine Kirche wachsen lässt.

Großer und barmherziger Gott, wir danken dir, dass du Gott Gott bleibst und Gemeinschaft wirkst und zusammenhältst durch deine bedingungslose Liebe und durch deinen Geist. Amen.